

Ben - Alexander Bohnke

5 Köln 41, Zülpicher Str. 184

(74 Tübingen, Denzenberghalde 13)

Systemtheoretische Analyse des Buches:

H.E. RICHTER - Die Gruppe

Hoffnung auf einen neuen Weg,
sich selbst und andere zu be-
freien

Psychoanalyse in Kooperation
mit Gruppeninitiativen

Reinbek bei Hamburg 1972

Universität Köln, Wintersemester 1975/76

INHALTSVERZEICHNIS:

1. Einleitung	1
2. Hauptteil	2
2.1. Allgemeiner Teil: Systemtheoretische Aspekte, insbesondere der sozialen Gruppe	2
2.1.1. System	2
2.1.1.1. Definition	2
2.1.1.2. Arten von Systemen	2
2.1.1.3. System und Umwelt	3
2.1.2. Soziales System	4
2.1.2.1. Definition	4
2.1.2.2. Hierarchie von Sozialsystemen	5
2.1.3. Soziale Gruppe als System	5
2.1.3.1. Vorbemerkung	5
2.1.3.2. Definition	5
2.1.3.3. Gruppenmodelle	6
2.1.3.4. Ganzheits- und Reduktionsproblematik	9
2.1.3.5. Teleologische Problematik	10
2.1.3.6. Relationen zwischen Gruppe und Umwelt	12
2.1.3.7. Gruppenleistung	13
2.1.3.8. Gruppenpathologie und Gruppentherapie	14
2.2. Spezieller Teil: Systemtheoretische Analyse des Buches "Die Gruppe" von H.E. RICHTER	19
2.2.1. Vorbemerkungen	19
2.2.2. Die Gruppe als Ausweg aus der gegenwärtigen Krise von Individuum und Gesellschaft	20
2.2.2.1. Vorbemerkungen	20
2.2.2.2. Die gegenwärtige Krise von Individuum und Gesellschaft	20
2.2.2.3. Die Gruppe als Ausweg aus der gesellschaftlichen und individuellen Krise	22
2.2.2.4. Kritik	24
2.2.3. Allgemeines Gruppenmodell	26
2.2.3.1. Vorbemerkungen	26
2.2.3.2. Gruppendifinition	27
2.2.3.3. Gruppentheorie	27
2.2.3.4. Ganzheits- und Reduktionsproblematik	27
2.2.3.5. Teleologische Problematik	28
2.2.3.6. Kritik	29
2.2.4. Gruppenpathologie und Gruppentherapie	30
2.2.4.1. Vorbemerkungen	30
2.2.4.2. Kritik	30
2.2.5. Initiativgruppen als spezieller Gruppentyp	33
2.2.5.1. Vorbemerkungen	33
2.2.5.2. Definition	34
2.2.5.3. Ziele von Initiativgruppen	35
2.2.5.4. Eigenschaften der Mitglieder von Initiativgruppen	38
2.2.5.5. Relationen zwischen Initiativgruppen- mitgliedern	40
2.2.5.6. Relationen zwischen Initiativgruppen und ihrer Umwelt	45
2.2.5.7. Leistungen von Initiativgruppen	49
3. Schluß	52
4. Literaturauswahl	54

1. E I N L E I T U N G

1. Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, das Buch "Die Gruppe" von H.E. RICHTER (1972) innerhalb eines systemtheoretischen Bezugsrahmens darzustellen, zu analysieren und zu überprüfen.
2. Deshalb wird in einem allgemeinen Teil zunächst eine kurze Darstellung systemtheoretischer Grundbegriffe, Ansätze und Probleme, besonders in Bezug auf die soziale Gruppe, unternommen.
3. Da dieser Teil für den Gesamtaufsatz aber doch eher einführenden Charakter hat, ist diese Darstellung äußerst knapp und vereinfachend gehalten und kann keinesfalls eine so differenzierte und präzise Analyse erbringen, wie es der höchst komplexe Themenbereich eigentlich erfordern würde; insbesondere kann keine die entsprechende Literatur diskutierende Untersuchung konkurrierender Systemtheorien vorgenommen werden.
4. Im speziellen Teil wird dann das im allgemeinen Teil eingeführte systemtheoretische Instrumentarium auf "Die Gruppe" von RICHTER angewendet; dabei soll sich die Darstellung primär auf die gruppensoziologisch relevanten Aussagen RICHTER'S beschränken, weshalb seine allgemein soziologischen, sozialpolitischen und vorallem psychoanalytischen Überlegungen nur soweit aufgegriffen werden, wie dies für die Gruppen-Thematik erforderlich ist.

Zentrale Fragestellung des ganzen Aufsatzes, wie sie in dem Hauptseminar von Prof. F. NEIDHARDT : "Gruppe als System" (Universität Köln, Wintersemester 1975/76) formuliert wurde, ist die Bedeutung der Gruppe als Vermittlungsinstanz zwischen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen.

5. Die Vielschichtigkeit und Unsystematik von RICHTER'S Buch machen es schwierig, es systematisch darzustellen; folgende Untergliederung dürfte aber für die Zwecke dieses Aufsatzes in etwa adäquat sein:
 1. Die Gruppe als Ausweg aus der gegenwärtigen Krise von Individuum und Gesellschaft
 2. Allgemeines Gruppen-Modell
 3. Gruppenpathologie und Gruppentherapie
 4. Initiativgruppen als spezieller Gruppentyp

2. H A U P T T E I L

1. ALLGEMEINER TEIL: SYSTEMTHEORETISCHE ASPEKTE, INSBESONDERE DER SOZIALEN GRUPPE

2.1.1. System

2.1.1.1. Definition

1. Ein System kann definiert werden als eine Menge von Entitäten, zwischen denen Abhängigkeiten bestehen.
(Entsprechende Definitionen finden sich z.B. bei BERTALANFFY (1972), BEER (1959), ACKOFF (1960), zitiert bei CZAYKA (1974) (4/20, 21).)
2. Nicht ausreichen dürfte die häufig gebrachte Definition eines Systems als Menge von Elementen und Menge von Relationen, die zwischen diesen Elementen bestehen. Denn nicht alle Relationen konstituieren Abhängigkeit; so ist eine Menge von Entitäten, zwischen denen nur räumliche Relationen (z.B. Nähe) bestehen, noch kein System. Deshalb unterscheidet man ja auch z.B. in der Soziologie zwischen Aggregat und System.
3. Es ist allerdings auch zu fragen, ob die erstgenannte Definition adäquat ist. Denn auch zwischen System und Umwelt bestehen i. allg. Abhängigkeiten; man könnte deshalb eventuell formulieren, daß der Abhängigkeitsgrad zwischen den Elementen des Systems größer sein muß als zu Entitäten der Umwelt.
4. Außerdem können -je nach Art des Systems- noch andere Definitionsmerkmale herangezogen werden, z.B. räumliche Nähe, Ähnlichkeit, gemeinsamer Ursprung der Elemente.

2.1.1.2. Arten von Systemen

1. Nach Art der Entitäten und Art der Abhängigkeiten kann man verschiedene Arten von Systemen unterscheiden; hier sollen nur einige ganz allgemeine Unterscheidungen berücksichtigt werden:
 1. Arten von Entitäten
 1. konkrete vs. abstrakte Entitäten
 2. physische vs. psychische Entitäten
 2. Arten von Abhängigkeiten
Eine Entität B ist dann abhängig von einer Entität A, wenn eine von außen oder von A selbst initiierte Veränderung von A eine Veränderung von B herbeiführt oder verhindert; bei wechselseitiger Abhängigkeit gilt auch das umgekehrte Verhältnis.

Auch hier soll nun wieder nur ganz allgemein unterschieden werden und zwar zwischen:

1. logisch-mathematischer Abhängigkeit
 2. kausaler (bzw. konditionaler) Abhängigkeit
(Man kann die logisch-mathematische Abhängigkeit als Ausdruck kausaler Abhängigkeit auffassen, aber darauf braucht hier nicht eingegangen zu werden.)
2. Ein System von abstrakten Entitäten mit logisch-mathematischer Abhängigkeit stellt z.B. eine Gleichung dar; eine Veränderung einer Seite der Gleichung erfordert eine entsprechende Veränderung der anderen Seite, sonst ist das System nicht mehr realisiert.
 3. Im Rahmen dieses Aufsatzes wird es aber nur um Systeme von konkreten Entitäten und die zwischen ihnen bestehenden kausalen Abhängigkeiten gehen; kausale Abhängigkeiten konstituieren sich durch Transport von Materie, Energie oder Information.
 4. Hier soll es genügen, folgende konkrete Systeme zu unterscheiden:
 1. physikalisch-chemische Systeme
(z.B. Atom, Planetensystem, aber auch Maschinen)
 2. biologische Systeme
(z.B. Öko-System, Organismus)
 3. psychische Systeme
(Persönlichkeitssystem=Psyche)
 4. soziale Systeme
(z.B. Gruppe)

2.1.1.3. System und Umwelt

1. Alle konkreten Systeme (wenn man von der Welt als allumfassenden System absieht) existieren in einer Umwelt bzw. in Umwelten. Auf das Problem, wie man System und Umwelt genau voneinander abgrenzt, kann hier nicht eingegangen werden. Es sei aber darauf hingewiesen, daß man den Umweltbegriff für eine differenzierte Analyse näher spezifizieren muß, so z.B. zwischen unmittelbarer und vermittelter Umwelt unterscheiden etc.

Die Umwelt eines Systems kann wiederum Systemcharakter haben; für dieses Umweltsystem stellt dann das ursprüngliche System eine Umwelt dar. Der System- bzw. Umweltbegriff ist also relativ.

2. Zwischen System und Umwelt können -je nach Art des Systems- eine Vielzahl von Relationen bestehen, von denen hier nur einige, allerdings zentrale, aufgezählt werden sollen:
 1. statische Relationen
 1. Ähnlichkeit (Gleichheit, Ungleichheit usw.)
 2. Quantität (größerer, kleinerer Umfang usw.)
 3. Räumlichkeit (Nähe, bestimmte Richtung usw.)usw.
 2. dynamische Relationen

Hier interessieren vor allem Transportprozesse von Materie, Energie oder Information

 1. in das System hinein (Input)
 2. aus dem System hinaus (Output)

Dabei kann man dann jeweils unterscheiden, ob das System bzw. die Umwelt diese Prozesse verursacht, unterstützt, nicht beeinflusst, hemmt oder verhindert.
 3. Bei bewußtseinsbegabten Systemen, die eine interne Umweltrepräsentation bilden können, gilt es neben diesen objektiven zusätzlich subjektive Relationen zu berücksichtigen, z.B. Erwartungen oder Hoffnungen in Bezug auf die Umwelt.

2.1.2. Soziales System

2.1.2.1 Definition

1. Ein soziales System kann definiert werden als ein konkretes, zielbewußtes System, dessen Elemente soziale Subjekte sind.

(Auf die Problematik des Zielbewußtseinsbegriff wird bei der Besprechung der Gruppe kurz eingegangen werden.)

Als soziale Subjekte sollen verstanden werden Individuen (der Art Mensch) oder Mengen, Klassen, Aggregate oder Systeme von Individuen.
2. Dieses Verständnis eines sozialen Systems weicht ab von der heute in der soziologischen Systemtheorie vorherrschenden Auffassung, nach der ein soziales System etwa als "strukturiertes System sinnhaft aufeinander bezogener Handlungen" (10/133) definiert wird.

3. Diese eher künstliche Abstraktion bringt aber m.E. keine kognitiven oder methodologischen Vorteile; sie wird zudem von ihren Vertretern auch nicht konsequent durchgehalten und gibt somit Anlaß zu Mißverständnissen.

2.1.2.2. Hierarchie von Sozialsystemen

Sozialsysteme lassen sich nach ihrer unterschiedlichen Komplexität hierarchisch ordnen. Als maximal komplexes Sozialsystem kann man die Gesellschaft (oder ein noch umfassenderes Sozialsystem) ansehen, als minimales Sozialsystem das Paar. Dazwischen lassen sich vor allem formelle und informelle Groß- und Kleingruppen einordnen.

Nicht zu den Sozialsystemen gehören dagegen soziale Aggregate und soziale Kategorien (vgl. 2.1.1.1.2./ Seite 2).

2.1.3. Soziale Gruppe

2.1.3.1. Vorbemerkung

Vieles, was im Folgenden über die soziale Gruppe gesagt wird, gilt ganz allgemein für Sozialsysteme oder sogar überhaupt für konkrete Systeme; da es in diesem Aufsatz ja aber primär um das soziale System "Gruppe" geht, sollen die betreffenden Themen- und Problembereiche auch anhand der Gruppe kurz angesprochen werden.

2.1.3.2. Definition

Entsprechend der Definition von sozialem System soll hier Gruppe nicht als Menge von Individuen mit einem (inneren und äußeren) System, sondern selbst als System von Individuen bzw. Subgruppen verstanden werden.

Eine genauere Bestimmung mittels gängiger Kriterien (wie face-to-face-Kontakte, begrenzte Anzahl von Mitgliedern, Wir-Gefühl usw.) braucht hier nicht geleistet zu werden.

Es sei nur darauf hingewiesen, daß in diesem Aufsatz unter "Gruppe" immer die Kleingruppe verstanden werden soll.

2.1.3.3. Gruppenmodelle

1. Im Laufe der Soziologieggeschichte bis heute sind eine Vielzahl von Gruppenmodellen aufgestellt worden, z.B. mechanische, biologische, strukturell-funktionale, funktional-strukturelle, kybernetische Modelle etc.; es kann hier nicht darum gehen, diese Modelle einzeln vorzustellen. Sondern es sollen stattdessen zentrale inhaltliche und formale Kriterien angegeben werden, nach denen sich derartige Modelle einordnen und vergleichen lassen, um später dann die Möglichkeit zu haben, das Gruppenmodell, von dem RICHTER ausgeht, systematisch darzustellen und zu beurteilen.
2. Im Folgenden sind also die betreffenden (systemtheoretischen) Kriterien aufgeführt, wobei jeweils für ein Gruppenmodell zu fragen wäre, welche dieser Kriterien es erfüllt.

1. inhaltliche Kriterien

1. allgemeine

- | | |
|---------------------------|---------------|
| 1. Systembestandteile | (anatomisch) |
| 2. Systemstrukturen | (strukturell) |
| 3. Systemprozesse | (dynamisch) |
| 1. materielle | |
| 2. energetische | |
| 3. informatorische | |
| 4. Beziehungen zur Umwelt | |
| 5. Entwicklung | (evolutionär) |

2. spezielle

- | | |
|--------------------------|--------------------------|
| 1. Systemerhaltung | (funktional) |
| 2. Systemsteuerung | (kybernetisch) |
| 3. Systempathologie | (medizinisch / klinisch) |
| 4. Systemdifferenzierung | |
| 5. Systemschichtung | |
| (z.B. Bewußtsein vs. | |
| Unterbewußtsein) | |

2. formale

1. beschreibend (deskriptiv)
2. erklärend (explikativ)
 1. kausal
 2. teleologisch
3. voraussagend (prediktiv)

3. Mittels der aufgeführten Kriterien soll nun das psychoanalytische Gruppenmodell näher analysiert werden, da sich -wie noch gezeigt werden wird- RICHTER primär darauf bezieht. Das psychoanalytische Modell ist ursprünglich als Modell eines Persönlichkeitssystems entworfen worden, später dann aber auch auf soziale Systeme wie die Gruppe angewandt worden, was allerdings einige Probleme aufwirft.

1. Systembestandteile

Als Subsysteme eines Persönlichkeitssystems können Es, Über-Ich und Ich angesehen werden. Das Es umfaßt alles, was genetisch determiniert, also angeboren ist, vorallem den Triebbereich. Das Über-Ich repräsentiert das Normensystem, das im Laufe der vorallem familiären Sozialisation internalisiert worden ist. Das Ich stellt den eigentlichen Kern der Persönlichkeit dar. Man hat nun diese drei Subsysteme auf die Gruppe übertragen; dabei lassen sich zwei ansätze unterscheiden:

1. Man ordnet einzelne Gruppenmitglieder je einem der Subsysteme zu
2. Man geht davon aus, daß alle Gruppenmitglieder (in unterschiedlichem Ausmaß) an allen Subsystemen teilhaben. In beiden Fällen werden aber nur die psychischen Systeme der Gruppenmitglieder erfaßt, nicht ihre somatischen.

2. Systemstrukturen

Z.B. beinhaltet das psychoanalytische Modell die Aussage, daß i. allg. ein Antagonismus zwischen Es und Über-Ich besteht; in einer Gruppe zeigt sich dieser als Konflikt zwischen Repräsentanten des Gruppen-Es und des Gruppen-Über-Ich.

3. Systemprozesse

Als Beispiele für Prozesse können hier die Abwehrprozesse wie Verdrängung, Projektion, Reaktionsbildung usw. genannt werden. Was energetische Prozesse betrifft sei nur auf den Triebbereich, insbesondere die Libido, verwiesen.

Bei einer Gruppe spricht man entsprechend von kollektiven Abwehrprozessen.

4. Beziehungen zur Umwelt

Die Umwelt, vorallem die soziale, spielt im psychoanalytischen Modell eine wichtige Rolle; u.a. interessiert die

Bedeutung von Belohnungen oder Bestrafungen durch die Umwelt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Grad der Umwelt-offenheit eines Individuums oder einer Gruppe, d.h. inwieweit das System Input- bzw. Output-Prozesse fördert oder hemmt (vgl. 2.2.1.3.2.2./Seite 4).

5. Systementwicklung

Die Psychoanalyse sagt z.B. aus, daß sich das Ich unter dem Einfluß der Umwelt aus dem Es entwickelt.

Weiterhin gibt es eine spezielle Entwicklungslehre, die verschiedene Phasen (orale, anale, motorisch-aggressive usw.) unterscheidet.

Diese Entwicklungstheorien dürften nur sehr partiell auf die Gruppe übertragbar sein; allerdings spricht man in der Gruppenpsychotherapie von entsprechenden Phasen, die eine therapeutische Gruppe durchläuft; hier mag aber das Moment der Regression in einer Therapiegruppe eine Rolle spielen.

6. Systemerhaltung

Insbesondere in der Krankheitslehre der Psychoanalyse wird das Problem der Systemerhaltung behandelt; so wird die Neurose als ein Versuch aufgefaßt, trotz widriger Umwelteinflüsse das System im Gleichgewicht zu halten. Der Neurose als Notlösung zur Systemerhaltung steht die Psychose gegenüber, die man eventuell als Systemaufgabe, als Verlust der Systemidentität, auffassen könnte.

Das Geschehen im Gruppenbereich zeigt Parallelen, aber auch Unterschiede. Auch hier gibt es Selbsterhaltungstendenzen, z.B. Solidarisierung durch "Sündenbock-Strategie". Die Systemerhaltung wird aber i. allg. nicht um jeden Preis versucht, denn die Persönlichkeitssysteme der Gruppenmitglieder sind auch alleine oder in anderen Gruppen überlebensfähig.

7. Systemsteuerung

Auch Regelungsprozesse werden im psychoanalytischen Modell beschrieben; man könnte entsprechende psychoanalytische Aussagen ohne weiteres in die kybernetische Terminologie übersetzen. Als zentrale Steuerungsinstanz kann das Ich angesehen werden, das zwischen Es, Über-Ich und Umwelt vermittelt. Die Aufrechterhaltung eines Systemgleichgewichts darf aber nicht mit "Systemgesundheit" verwechselt werden; es gibt auch ein neurotisches Gleichgewicht, das sog. neurotische Arrangement.

8. Systempathologie

Pathologie und Therapie sind die Domäne der Psychoanalyse; auf diesen Bereich soll später aber noch gesondert eingegangen werden.

9. Systemdifferenzierung

Differenzierungsstrukturen bzw. -prozesse wurden mit der Unterscheidung von Es, Über-Ich und Ich bereits angesprochen; ganz grob könnte man sagen, daß das Es als Antriebsbereich energetische, das Über-Ich als internalisiertes Umweltnormsystem kontrollierende und das Ich als Träger von Denk-, Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozessen kognitive und steuernde Funktion besitzt. Entsprechend wird dann bei Gruppenmitgliedern unterschieden, ob sie sich

1. primär spontan, impulsiv, vital (Gruppen-Es)
2. primär kontrolliert, hemmend, prinzipienhaft (Gruppen-Über-Ich)
3. primär ausgleichend und ausgeglichen (Gruppen-Ich) verhalten, eine allerdings nicht unproblematische Gleichsetzung.

10. Systemschichtung (Bewußtsein vs. Unterbewußtsein)

Die Unterscheidung verschiedener Bewußtseinschichten, nämlich Bewußtsein, Unterbewußtsein (=Vorbewußtsein) und Unbewußtes wird wohl nur im psychoanalytischen Systemmodell vorgenommen. Während diese Unterscheidung Persönlichkeitssystemen angemessen sein dürfte, ist ihre Anwendung auf Gruppen, wie überhaupt die Annahme einer Gruppenpsyche, fragwürdig.

11. Formale Kriterien

Die psychoanalytische Theorie beschränkt sich keineswegs auf Beschreibungen, sondern gibt kausale und teleologische Erklärungen. Inwieweit sie prediktive Kapazität beansprucht, scheint nicht ganz eindeutig.

Obwohl sich von wissenschaftstheoretischer Seite eine Vielzahl von Einwänden gegen die Psychoanalyse machen lassen (und das gilt für das psychoanalytische Gruppenmodell noch mehr als für das psychoanalytische Persönlichkeitsmodell), bleibt doch festzuhalten, daß es sich um eine Theorie mit sehr hohem Informationswert handelt.

2.1.3.4. Ganzheits- und Reduktionsproblematik

1. Ganzheitsproblematik

1. Gerade dieses Problem ist äußerst komplex und kann hier nur ganz kurz angesprochen werden.
2. Es können unterschieden werden:
 1. Menge . - Vielheit von Entitäten
 2. Aggregat - Vielheit von räumlich benachbarten Entitäten (ohne Dependenz)
 3. System - Vielheit von untereinander dependenten Entitäten (+ zusätzliche Merkmale)
 4. Ganzheit (ganzheitliches System) - Vielheit von Entitäten, deren Dependenz so groß ist, daß sie nicht eindeutig voneinander abgrenzbar sind und nur innerhalb des Systems überleben (+ zusätzliche Merkmale)
3. Es ist nun zu fragen: Ist die Gruppe gemäß dieser Unterscheidung als System oder als Ganzheit aufzufassen ? Und wie hätte man sich diese Ganzheit vorzustellen ? Wenn man die Gruppe als System von Individuen auffaßt, kann sich der mögliche ganzheitliche Charakter auf die somatischen oder psychischen Individualsysteme beziehen. Offensichtlich ist nur an die psychischen Systeme gedacht; denn es wird zwar von Gruppenpsyche oder auch Gruppengeist, nicht aber von Gruppenkörper gesprochen.
4. Man darf aber nicht übersehen, daß eine Wechselwirkung von psychischen Systemen (sieht man von umstrittenen Kommunikationsformen wie außersinnlicher Wahrnehmung etc. ab) nur jeweils über die somatischen Systeme möglich ist, sowohl für das Senden (z.B. Sprechen, body language) wie für das Empfangen (Wahrnehmung) von materiellen, energetischen oder informatorischen Stimuli. Von diesen Überlegungen her ist also die Auffassung einer Gruppe als ganzheitliches System von Persönlichkeitssystemen ziemlich fragwürdig.
5. Zumindestens kann kaum bestritten werden, daß die Gruppe einen geringeren Ganzheitsgrad (wenn sich Ganzheit überhaupt quantifizieren läßt) aufweist als ein psychisches oder somatisches System. Gruppenmitglieder befinden sich nicht in ständiger Kommunikation und bleiben auch nach Trennung überlebensfähig; Fälle, in denen das anders ist, werden geradezu als pathologisch

angesehen.

6. Das psychoanalytische Gruppenmodell, das ja abgeleitet ist aus dem Modell eines ganzheitlichen Systems, nämlich der individuellen Psyche, stellt folglich auch die Gruppe als ganzheitliches System dar, nämlich als Gruppen-Psyche mit den Subsystemen Gruppen-Ich, Gruppen-Es und Gruppen-Überich, wie ja schon beschrieben wurde.

2. Reduktionsproblematik

1. Verwandt mit dem Ganzheitsproblem ist das Reduktionsproblem, d.h. in Bezug auf die Gruppe, das Problem, ob sich Eigenschaften der Gruppe vollständig durch Eigenschaften der Gruppenmitglieder bzw. Relationen zwischen ihnen erklären, also darauf reduzieren lassen.
2. Es ist einleuchtend, daß diejenigen, die der Gruppe Ganzheitscharakter zusprechen, i. allg. antireduktionistisch argumentieren und diejenigen, die die Gruppe "nur" als System ansehen, zum Reduktionismus tendieren, wenn auch wohl die Kombination von Holismus und Antireduktionismus bzw. Antiholismus und Reduktionismus nicht zwingend ist.
3. Ohne Zweifel kann man sagen, daß in der heutigen Soziologie der Reduktionismus, dies bedeutet zunächst die Reduktion von Soziologie auf Psychologie, weitgehend abgelehnt wird, allerdings häufig auf Grund irrationaler Argumente (vgl. 6/3 und 17/13). Bis heute ist jedenfalls keine wissenschaftstheoretisch einwandfreie Widerlegung des Reduktionismus bekannt.

2.1.3.5. Teleologische Problematik

1. Wie so viele traditionelle philosophische Probleme hat die Systemtheorie auch das Problem der Zielorientiertheit "geerbt", zu dem hier einige Anmerkungen gemacht werden sollen.

2. Zunächst müssen zwei Arten von Teleologie unterschieden werden, die man nach STEGMÜLLER (26/518 f)

1. formale
2. materiale

Teleologie benennen kann.

Im ersten Fall geht es nur darum, daß eine Aussage über den Endpunkt eines Prozesses gemacht wird, es handelt sich hierbei also um eine rein deskriptive Aussage.

Bei materialer Teleologie kann man (wieder nach STEGMÜLLER) zwischen

1. zielintendiertem

2. zielgerichtetem

Verhalten unterscheiden.

Die Erklärung eines Verhaltens durch intendierte Ziele kann aufgefaßt werden als kausale Begründung durch Motive, Absichten, Willensentscheidungen etc., kann also auf den problematischen Begriff der Zielursache verzichten. Das eigentliche Problem besteht in zielgerichtetem Verhalten von Systemen,,die man nicht als Träger von Motiven ansehen kann.

3. Ein Persönlichkeitssystem läßt sich relativ unproblematisch als Träger von Absichten akzeptieren. Anders sieht es bei der Gruppe aus: Faßt man sie ganzheitlich auf (vgl. 2.1.3. 4.1./S. 9), so wird man ihr Verhalten, je nachdem, ob man ein an psychischen oder somatischen Systemen orientiertes Gruppenmodell verwendet, entweder als zielintendiert (z.B. psychoanalytisches Gruppenmodell) oder zielgerichtet (z.B. organismisches Gruppenmodell) interpretieren.

Bei nicht ganzheitlicher Auffassung der Gruppe kommt diese selbst ohnehin nicht, sondern nur die einzelnen Gruppenmitglieder als Träger von Absichten in Frage.

4. Generell gilt für menschliches Verhalten, daß es nach dem Lustprinzip verläuft, d.h. Menschen verhalten sich immer so, wie sie maximalen Lustgewinn (Belohnung) und minimale Unlust (Bestrafung) erwarten, wobei diese Erwartungen natürlich nicht realistisch sein müssen.

Welche Reize Belohnung oder Bestrafung bedeuten, ist nur partiell genetisch determiniert; Sozialisation und Enkulturation haben hier entscheidenden Einfluß, wobei sich eben u.U. auch pathologische Bedürfnisstrukturen ausbilden.

5. Die Frage nach den Motivationen, die Individuen veranlassen, sich einer bestimmten Gruppe anzuschließen bzw. in ihr zu verbleiben, ist von großer Wichtigkeit für das Verständnis dieser Gruppe; folgende Unterscheidungskriterien können hier z.B. herangezogen werden.

1. Gruppenmitgliedschaft freiwillig oder erzwungen

2. Gruppenzugehörigkeit selbst (primäres) Ziel -

Gruppenzugehörigkeit (primär) Mittel zum Zweck

3. hohe vs. geringe Übereinstimmung der Ziele der Gruppenmitglieder

4. Motivation für die Gruppenmitgliedschaft bewußt oder nicht bewußt

2.1.3.6. Relationen zwischen Gruppe und Umwelt

1. Als Umwelt des Systems Gruppe gibt man normalerweise die Gesellschaft an. Dies ist zwar korrekt, aber nicht sehr präzise; man müßte hier etwa -wie in 2.1.1.3.1./S. 3 vorgeschlagen- zwischen unmittelbarer und vermittelter Umwelt unterscheiden, denn eine Gruppe kann ja nicht direkten Kontakt zur Gesellschaft insgesamt haben, sondern nur zu anderen Gruppen oder Individuen.

Auch wenn man dies berücksichtigt, befriedigt allerdings die Auffassung von Gesellschaft als (sozialer) Umwelt der Gruppe nur bedingt, denn jede Gruppe ist ja ein Subsystem der Gesellschaft.

Geht man von einer Gruppe nicht als einem System von Individuen aus, sondern als einem System von sozialen Handlungen aus, werden die Persönlichkeitssysteme der Gruppenmitglieder als innere Umwelt aufgefaßt.

2. Im Seminar "Gruppe als System" von Prof. NEIDHARDT wurde von einem Individuum/Gruppe/Gesellschaft-Modell ausgegangen, das sich mit folgenden drei Thesen umreißen läßt.

1. Eine Gruppe hat als Input:

1. von der Gesellschaft: Aufgaben und Ressourcen
2. von den Gruppenmitgliedern: Bedürfnisse

2. Es besteht ein relativer Widerspruch zwischen den gesellschaftlichen Aufgabenstellungen und den Mitgliederbedürfnissen.

3. Eine Gruppe muß einen Kompromiß zwischen den gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnissen herstellen, d.h. sie muß als Output sowohl Effektivität wie Kohäsion aufweisen, sonst muß von einer Fehlentwicklung gesprochen werden, und zwar in Form

1. einer sozial isolierten, egozentrischen Gruppe (bei Ignorierung gesellschaftlicher Erwartungen)
2. einer überformalisierten, bürokratisierten Gruppe (bei Ignorierung individueller Erwartungen)

3. Diese drei Thesen können aber m.E. keine Allgemeingültigkeit beanspruchen:

ad 1. : Nicht an jede Gruppe werden von Seiten der Gesell-

Aufgaben gestellt (wenn man einmal von der Befolgung allgemeiner Normen absieht); so ist z.B. nicht einzusehen, daß einem privaten Kegelklub spezielle gesellschaftliche Aufgaben gestellt sind.

ad 2. : Ebenso ist es nicht ausgeschlossen, daß gesellschaftliche und individuelle Erwartungen übereinstimmen, z.B. bei einer Sportnationalmannschaft, wo das individuelle wie gesellschaftliche Ziel möglichst großer Erfolg ist.

Vor allem gibt es aber in einer Gesellschaft neben allgemeinen auch spezielle, miteinander konkurrierende Wert- und Normensysteme. Eine Gruppe kann, insofern ihr Verhalten überhaupt gesellschaftlich relevant ist, durchaus Bedürfnisse bestimmter gesellschaftlicher Subsysteme befriedigen und die anderer frustrieren.

ad 3. : Aber auch wenn die Tätigkeit einer Gruppe von gesellschaftlichem Interesse ist, jedoch dem überwiegen- den Teil der Gesellschaft unerwünscht ist, kann daraus noch nicht auf eine Fehlentwicklung der betreffenden Gruppe geschlossen werden. Ein Gegenbeispiel sind etwa die Initiativgruppen, die RICHTER beschreibt und auf die im speziellen Teil dieses Aufsatzes näher eingegangen werden wird.

4. Durch diese Einwände sollen allerdings die genannten drei Thesen nicht völlig widerlegt, sondern nur in ihrem Geltungsanspruch reduziert werden; d.h. der Objektbereich dieser Aussagen müßte extensional verkleinert (durch statistische Relativierung) bzw. intensional vergrößert (durch konditionale Relativierung) werden.

2.1.3.7. Gruppenleistung

1. Dieser Punkt hängt eng mit dem vorigen zusammen; in dem dort angeführten Gruppen-Modell wurde ja gefordert, daß eine Gruppe als Output folgende Leistung zu erbringen habe:
 1. Befriedigung von Mitgliederbedürfnissen
 2. Befriedigung von gesellschaftlichen Bedürfnissen
2. Wie bei der Besprechung dieses Modells schon deutlich wurde, wird dabei mit einem subjektiv-relationalen Leistungsbegriff gearbeitet, d.h. der Grad der Leistung

wird allein bemessen nach dem Grad der erzielten Befriedigung. Was man als Leistung ansieht, hängt also dann davon ab, welche Bedürfnisse man hat.

3. Diesem subjektiv-relational kann man einen objektiv-absoluten Leistungsbegriff gegenüberstellen, der folgende Komponenten enthält:

1. Bewirkung von Veränderungen bzw. Verhinderung von Veränderungen (die ohne Intervention stattgefunden hätten)
2. Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen
3. benötigter Aufwand (an Zeit, Material etc.)
4. Planung des Ergebnisses
(zufällig erzielte Ergebnisse werden nur bedingt als Leistung akzeptiert)

4. Zur realistischen Beurteilung von Gruppenleistungen müssen beide Leistungsbegriffe bzw. ein kombinierter Leistungsbegriff verwendet werden, wie sich gerade noch am Beispiel der Initiativgruppen RICHTER'S zeigen wird.

2.1.3.8. Gruppenpathologie und Gruppentherapie

1. Auch hier muß zunächst wieder bei Persönlichkeitssystemen angesetzt werden, da die "klinische Soziologie" (noch) fast völlig in der klinischen Psychologie (die Psychopathologie und Psychotherapie umfaßt) verankert ist.

2. Psychopathologie

1. Im Gegensatz zum somatischen Bereich, wo man Krankheiten ziemlich genau objektivieren kann, ist der psychische Krankheitsbegriff recht relativ. Es gibt zwar Extremfälle, die sich eindeutig als pathologisch einordnen lassen; aber wie sich psychische Gesundheit genau kennzeichnen läßt und ab wann man in dem breiten Übergangsbereich von psychischer Krankheit zu sprechen hat, das wird interkulturell aber auch intrakulturell z.T. unterschiedlich beurteilt. So definieren z.B. verschiedene psychotherapeutische Schulen psychische Gesundheit bzw. Krankheit durchaus unterschiedlich.

2. Man kann sagen, daß heute vorallem zwei generell unterschiedliche wissenschaftliche Systeme der Erklärung psychischer Störungen miteinander konkurrieren:

1. das tiefenpsychologische, psychoanalytische
2. das lerntheoretische, behavioristische

Der zentrale Unterschied dabei ist, daß das tiefen-

psychologische Modell Symptome nur als Ausdruck unbewußter, zugrundeliegender Störungen ansieht, während für den Lerntheoretiker das "Symptom" selbst die Krankheit ist; die Existenz eines Unbewußten lehnt er ab oder hält es zumindestens nicht für wissenschaftlich untersuchbar. In psychoanalytischer Sicht ist eine psychische Störung ein zielorientiertes Geschehen, behavioristisch betrachtet, ist sie einfach das Ergebnis ungünstiger Lernprozesse.

3. Im Folgenden soll aber nur auf das psychopathologische Modell der Psychoanalyse näher eingegangen werden, da dieses RICHTER'S Buch "Die Gruppe" zugrundeliegt.

1. Zunächst sei kurz auf die Einteilung psychischer Störungen eingegangen; eine mögliche Einteilung ist:

1. reaktive Störungen

2. Neurosen

(schizoide, depressive, hysterische, zwanghafte)

3. Psychosen

Wenn im Folgenden von psychischen Störungen die Rede ist, so soll sich dies nur auf neurotische Störungen beziehen, die auch RICHTER fast ausschließlich im Auge hat.

2. Die Krankheitsentstehung läßt sich nach dem psychoanalytischen Modell stark vereinfacht folgendermaßen darstellen:

1. Der Mensch besitzt bestimmte angeborene elementare Bedürfnisse, z.B. nach Zuwendung, Körperkontakt usw. Werden diese Bedürfnisse in der Kindheit (vor allem in der sensiblen Phase bis zu etwa drei Jahren) gar nicht bzw. nur inadäquat befriedigt, entstehen psychische Schmerzen und Ängste, die verdrängt werden.

2. Es entwickeln sich nun komplexe Abwehrmechanismen, die die Funktion haben zu verhindern, daß die gespeicherten Schmerzen und traumatischen Erinnerungen aktualisiert werden bzw. neue entsprechende Verletzungen erlitten werden.

3. Diese Abwehrmechanismen beeinflussen Einstellungen, Gefühle, Motivationen und Verhaltensweisen, die ganze Persönlichkeit ist also von ihnen betroffen.

Vor allem natürlich die primär traumatisierten Bedürfnisse werden tangiert; sie können völlig verdrängt, mit Angst- oder Schuldgefühlen besetzt oder symbolisch (in Form von Ersatzbefriedigung) ausagiert werden.

Da aber -wenigstens unbewußt- diese Bedürfnisse und der Wunsch nach ihrer realen Befriedigung bestehen bleiben, entstehen chronische Konflikte und Ambivalenzen, die Spannung und Unzufriedenheit erzeugen.

4. Außerdem erreichen die Abwehrmechanismen fast nie eine vollständige Abschirmung vor den bedrohlichen Erinnerungen und Schmerzen; diese äußern sich in Form unspezifischer und spezifischer Symptome, wodurch ein Leidensdruck entsteht, der allerdings von sehr unterschiedlicher Stärke sein kann.

3. Strukturell betrachtet zeichnen sich psychische Störungen immer durch eine Ich-Schwäche; meistens dominiert das Über-Ich und zwingt das Ich, das Es weitgehend einzuschränken.

4. In systemtheoretischer Terminologie könnte man formulieren: Die Systemgrenze zwischen Ich und Über-Ich ist labil; davon profitiert das Über-Ich als das dominante System, es veranlaßt das Ich, seine Systemgrenze dem Es gegenüber zu verstärken. Gleichzeitig verstärkt das gesamte psychische System seine Grenze nach außen; da das Systemgleichgewicht ständig bedroht ist, nur durch Abwehrregelkreise mit hohem Energieaufwand stabil gehalten werden kann, selektiert und kontrolliert das System den Input und Output übernormal.

3. Psychotherapie

1. Auch hier soll wieder nur auf die Psychoanalyse eingegangen werden, allerdings nur mit ein paar Worten.
2. Als das wesentliche Element einer psychoanalytischen Therapie (das allen, im Einzelnen sehr unterschiedlichen psychoanalytischen Therapieformen gemeinsam ist) kann man die Aufdeckung ansehen, d.h.

1. kathartisches Wiedererleben (nicht nur rationales Wiedererinnern) pathogener Kindheitssituationen
2. Einsicht in Struktur und Funktion des eigenen Abwehrsystems

Dieser analytischen Phase schließt sich eine synthe-

tische an, in der neue Verhaltensweisen eingeübt werden müssen.

2. Strukturell gesehen geht es darum, das Ich zu stärken und das Über-Ich (i. allg.) zu schwächen, wobei gleichzeitig das Es in eine stärkere Position gerät.
3. In systemtheoretischer Formulierung könnte man ergänzen: Das energetisch sehr aufwendige und labile neurotische Systemgleichgewicht muß zunächst einmal aufgehoben werden, Systemgrenzen (z.B. zwischen Bewußtsein und Unbewußtem) durchlässiger gemacht werden, bis dann-nach einem Zustand vorübergehenden Ungleichgewichts- ein neues, stabiles Systemgleichgewicht erreicht wird.

4. Gruppenpathologie

1. Als erstes Problem stellt sich hier wieder das Ganheitsproblem. Kann eine Gruppe als Ganzes erkranken oder können nur jeweils einzelne Gruppenmitglieder krank sein? Ebenso ist wieder das Reduktionsproblem angesprochen. Folgt z.B. daraus, daß alle Mitglieder einer Gruppe gestört sind auch, daß die Gruppe insgesamt gestört ist oder sind umgekehrt gesunde Gruppenmitglieder ein Garant für eine gesunde Gruppe?
2. Selbst wenn man davon ausgeht, daß es soetwas wie Gruppenkrankheiten gibt, muß man zugestehen, daß der soziologische Krankheitsbegriff noch relativer als der psychologische ist; er ist deshalb auch besonders für Mißbrauch anfällig, indem man nämlich unliebsame Sozialsysteme einfach als krank bezeichnet.
3. Als Gruppenkrankheiten nennt z.B. RICHTER (16) am Beispiel der Familie Angstneurose, Paranoia, Hysterie und Symptomneurose, also alles eindeutig aus der Psychopathologie abgeleitete Störungen.
4. Was die Erklärung der Entstehung von Gruppenkrankheiten betrifft, ist das psychoanalytische Modell nur bedingt tauglich; denn es scheint u.a. keine Parallele für die in der Psychopathologie so wichtige Kindheitsphase zu geben.

Andererseits kann man -Akzeptierung des psychoanalytischen Gruppenmodells einmal vorausgesetzt- doch eine Vielzahl der im Punkt Psychopathologie (2.1.3.8.2.) gemachten Aussagen über Krankheitsmechanismen auf die Gruppe übertragen (weshalb hier auch auf eine ausführliche Wieder-

holung verzichtet werden soll).

So finden sich auch in gestörten Gruppen z.B. komplexe Abwehrsysteme und häufig eine Dominanz des (der) Über-Ich-Repräsentanten. Unter Verwendung dreier von NEIDHARDT (14/I/3) genannter spezieller systemtheoretischer Kriterien, könnte man formulieren:

1. Die gestörte Gruppe besitzt eine reduzierte "Umwelt-offenheit"; ihre äußere Systemgrenze ist relativ dicht.
2. Die gestörte Gruppe besitzt eine geringe "Systemtransparenz"; denn die starken kollektiven Abwehrmechanismen verhindern eine Einsicht in die wirklichen Motivationen und Strukturen.
3. Die gestörte Gruppe besitzt wenig "Strukturflexibilität"; denn jede Strukturveränderung wird angesichts des labilen Systemgleichgewichts als bedrohlich empfunden.

5. Gruppentherapie (Gruppenanalyse)

1. Entsprechend der Ganzheitsproblematik stellt sich hier die Frage, ob man die Gruppe als Ganzes oder die einzelnen Gruppenmitglieder behandelt; dies ist keineswegs eine rein theoretische Überlegung, sondern je nachdem, ob man sich zur "individuellen" oder "kollektiven" Gruppentherapie bekennt, verwendet man z.T. auch unterschiedliche therapeutische Techniken, z.B. individuelle vs. kollektive Interpretationen.
2. Es sei darauf hingewiesen, daß man unter Gruppentherapie normalerweise aber nicht die Therapie einer natürlichen Gruppe (sei es ganzheitlich oder nicht) versteht, sondern daß aus Menschen, die sich unbekannt sind, erst eine Gruppe gebildet wird; als "echte" Gruppentherapie kann man dagegen die Familientherapie nennen.
3. Für den Verlauf einer Gruppentherapie gilt mit entsprechenden Einschränkungen wieder das bereits über die Psychotherapie gesagte; geht man allerdings konsequent vom psychoanalytisch-ganzheitlichen Gruppenmodell aus, so ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten für die Beschreibung des gruppenanalytischen Prozesses, auf die aber hier nicht eingegangen werden kann.
4. Abschließend zum Punkt Gruppenpathologie und Gruppentherapie sei noch bemerkt, daß sich die hier gemachten Aussagen primär auf informelle Gruppen beziehen; die Verhältnisse bei formellen Gruppen dürften gewisse Abweichungen aufweisen.